

Sondermüll

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Hommage à Maillart» – ohne Maillart

Der Grandfey-Viadukt der SBB, der bei Freiburg über den Röschtigraben führt, sollte zur grossartigen «Hommage à Robert Maillart», den Brückenbauer, werden. Das Fazit: Die ganze Inszenierung endete eher mit einer Blamage.

«Auch wenn wir nicht wüssten, dass es Maillart war, der diese Brücke gebaut hat, wären wir trotzdem sehr von ihr beeindruckt», sagte der amerikanische Künstler Richard Serra dem Ausstellungsmacher Harald Sze-

man ins laufende Aufnahmegerät. Gemeint ist die vielbewunderte und häufig publizierte Grandfey-Brücke der SBB über die Saane bei Freiburg. Serra hat hier, an den beiden Zugängen der Fussgängerbrücke im Untergeschoss, im August 1988 eine Plastik in Form zweier Eisenwinkel installiert. Seither geistert das Bauwerk als «Maillart-Brücke bei Freiburg» durch die Medien, nach dem Motto: Ein genialer Künstler bearbeitet das Werk eines genialen Brückenbauers. Nur: Maillart war nicht Ingenieur dieser Brücke («HOCHPARTERRE» ist darauf hereingefallen in Nr. 3/89). Der leitende Ingenieur hiess Adolf Bühler, Sektionschef für Brückenbau der Generaldirektion der SBB. Pläne und Berechnungen entstanden in den technischen Büros der Bundesbahnen, die örtliche Bauleitung hatten die Ingenieure Menn und Nipkow. Robert Maillart wurde laut Bühler im Jahre 1926 ledig-

lich als technischer Berater konsultiert.

Die Grandfey-Brücke war in den zwanziger Jahren eine hochstehende, jedoch keineswegs herausragende Ingenieurarbeit. Die Bauweise mit Melanbögen mit einer Spannweite von 49 Metern war seit mindestens 20 Jahren gebräuchlich und bestimmt keine Aufgabe für den Pionier Maillart. Dieser hatte bereits 15 Jahre früher bei einem Wettbewerb für die Pérolles-Brücke in Freiburg einen Bogen von 140 Metern Spannweite vorgeschlagen. Inzwischen war er zu weit reiferen Lösungen mit versteiften Stabbögen und versteiften Balken gekommen (Val-Tschiel-Brücke bei Donath GR, Aquädukt bei Châtelard VS, beide 1925).

Die Geschichte von «Serra und Maillart» ist die Inszenierung einer superlativbesessenen Kulturelite. Sie sollte ein bisschen aus der Tinte helfen. Da wollte einer (Ueli Fuchser) die

Grandfey-Brücke mit einer aufsehenerregenden Schau zur längsten Kunstgalerie der Welt erklären (340 Meter). Die schwergewichtige (18 Tonnen) und teure (Preis inklusive Transport 400 000 Franken) Plastik von Richard Serra wurde schon mal installiert – in einer Nacht-und-Nebel-Aktion und ohne Wissen und Einwilligung der Besitzerin SBB notabene. Dann fiel die für Sommer 1989 angekündigte Kunstschau ins kalte Wasser. Wohin nun mit den Eisenwinkeln von Serra, der sein Geld sehen wollte? Eine eiligst organisierte «Fondation Grandfey» von Honorablen hat die Plastik nun angekauft. Ein Mäzen liess 100 000 Franken springen. Die Restsumme soll unter anderem mit dem Verkauf einer Lithographie Serras gefunden werden. Der Preis: 7000 Franken. Und das in der Kulturprovinz Freiburg, wo sonst jeder Kulturrappen zweimal umgedreht wird!

Die Szene ist wieder abgezogen. Zurück bleibt das konsternierte Fussvolk, dem die wunderlichen rostigen Eisenwinkel im wörtlichen Sinn im Wege stehen.

CHRISTOPH ALLENSPACH

Richard Serra: «Maillart Extended». Benteli, Bern 1989. Aus dem Bildband, eigens für dieses Werk herausgegeben, stammt das Serra-Zitat.

Serras Eisenwinkel verklammern die beiden Saaneufer nun auch künstlerisch miteinander.

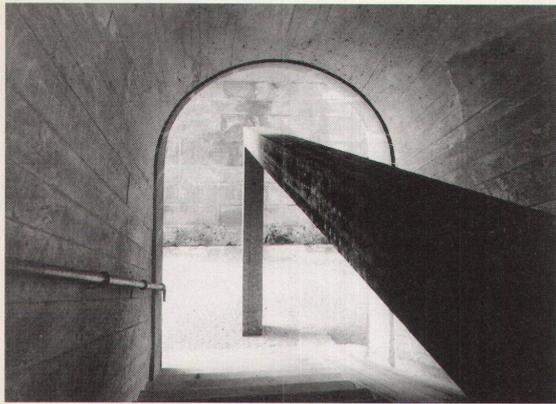


FOTO: WERNER J. HANAUER

Sitzvisionen

«Wo stehen wir heute?» fragt die Spezialfirma Geberit aus Rapperswil – und sie meint dabei das einschlägige

ge Sitzen: «Gefragt ist Ihre persönliche gestalterische Vision für das WC der Zukunft.» Angesprochen sind

«in der Schweiz wohnhafte Fachleute aus den Bereichen Design, Innenarchitektur, Architektur, Studentinnen und Studenten der anerkannten Schulen für Gestaltung». Einsendeschluss für den WC-Wettbe-

werb ist der 31. März 1990 (Geberit AG, Design-Wettbewerb, 8640 Rapperswil, Telefon 055/21 61 11).

Nicht als besonders visionär wird man wohl die Dekodeckel mit Stacheldraht werten. Oder mit Züriwap-

pen: Nach der Ethno-Uhr das Ethno-Klo. Auch die Kofferraumsofas aus nostalgischen amerikanischen Strassenkreuzern sind nicht nur Schaufensterdekoration. Man kann sie selbstverständlich auch kaufen, zu Preisen, die den Originalen durchaus angemessen sind (Auskunft bei Dekorationsabteilung Jelvoli, Zürich).

«Ein Beweis dafür, dass der stete Wandel in der Wohnkultur immer noch keine Grenzen hat», jubeln die Werber. Allerdings, seit dem guten alten Nachthafen hat sich vieles geändert, die Gerüche rund ums Sitzen sind besser geworden. Aber die Geschmäcker?

PS



FOTOS: BRITH VOEGTLIN

